

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 84.

Kronstadt, den 17. Oktober

1844.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 16. Oktober. Der Missionär, dessen wir in unserem vorigen Blatte erwähnten, ist vergangen Montag nach Jassi abgereiset; er ist kein Engländer, sondern ein Schottländer von kaum 30 Jahren. Auf seinen Visitenkarten steht: Rev. Daniel Edward aus Edinburg. Die hiesigen Israeliten, mit denen er mehrere religiös-moralische Besprechungen hielt, loben ihn als einen frommen und gelehrten Mann, der besonders im Hebräischen sehr stark sein soll. Er beschenkte sie mit einem neuen Testamente und andern Büchleins, in welchen fleißig zu lesen er ihnen zur Pflicht machte, auch versprach er ihnen Lehrer zu senden, und für einen bessern Religionsunterricht zu sorgen. Er gehört also zur schottischen, sogenannten presbyterianischen Kirche, die von der englischen oder Episkopalkirche hauptsächlich dadurch verschieden ist, daß diese mit der Staatsmacht innig verschlungen ist, während jene ganz für sich dasteht, und auf echt patriotische Weise durch die Aeltesten und Gemeinden repräsentirt wird. Sie hat ihre alte reformirte Einfachheit und Strenge, deren Anhänger in den Waltherscott'schen Romanen so lebhaft geschildert werden, bis auf den heutigen Tag bewahrt. Für diese Kirche nun sucht Rev. Daniel Edward in seiner religiösen Schwärmerie die Juden, auf die er sein Hauptaugenmerk gerichtet hat, zu bekehren. Wenn aber die Juden Siebenbürgens überhaupt in dem Glauben ihrer Väter wandeln werden sollten, so dürften sie sich wohl eher zum Anschluß einer der Landesreligionen, als zur presbyterianischen Kirche bequemen. — Gestern Abend in der Dämmerung hat eine arme ungarische Magd in der Graft an dem Ufer des gleichnamigen Baches unterm weißen Thurm ein gesundes Kind geboren. Dr. Stadtoperateur Kraft, und die städtische Hebamme waren sogleich zur Hand, um im Bürgerspitale Mutter und Kind in ärztliche Pflege zu nehmen. Ein Beweis, daß man hier nicht gewohnt ist, hilflose ihrem Schicksal zu überlassen, — wie ein Böswilliger vor nicht gar langer Zeit öffentlich glauben zu machen suchte.

Weidenbach, 28. September *) Als Erwiderung

ber in Ihrem Blatte aufgenommenen Berichte über die Concentrirung des löbl. Prinz Savoyen's. Dragoner-Regimentes können wir mittheilen, daß das Regiment durch die gastliche Aufnahme in seinen Concentrirungsstationen vollkommen befriedigt war. Die freundliche Bereitwilligkeit der Einwohnerschaft, wie nicht minder der Ortsvorsteher, erfüllte jeden billigen Wunsch; die Bequartierung war ausgezeichnet, die Verpflegung der Mannschaft im hohen Grade entsprechend, so daß sie gern und lieb ein längeres Standquartier genommen hätte. Insbesondere rühmte die Mannschaft laut das gute, kräftige Rindfleisch, das sie im vollen Gewichte empfing. Guter Wille, eine sorgsame Polizei finden leicht die Mittel, ein billiges Publikum zu befriedigen. — Wir sind autorisirt, der Einwohnerschaft der Stationen und ihren Behörden für ihre Bemühung und freundliche Gesinnung Dank zu sagen.

Hermannstadt, 6. Oktober. In Salzburg (Vizakna) schlug am 24. September bei einem ohne Begleitung von Regen ausgebrochenen Gewitter der Blitz in ein Haus, welches augenblicklich in hellen Flammen stand. Nur dem kräftigen, augenblicklichen Beistand der Bürgerschaft gelang es, den Brand auf dieses Haus zu beschränken, welches jedoch nebst der ganzen Habe zweier Familien in Asche verwandelt wurde. (S. B.)

Ungarn.

Preßburg. (Schluß der 275. Circularsitzung.) Der Deputirte vom L. Comitatus sagte: Es hat vielleicht Niemand so viele Gelegenheit gehabt, sich von den Uebelständen zu überzeugen, die die Wechselgesetze hervorbrachten, als er, da er an der Ausarbeitung der Wechselgesetze Antheil hatte. Die gegenwärtige Frage aber, die Wechselfähigkeit, steht mit jenen in keinerlei Verbindung; die damalige Commission hat ihre Aufgabe mit aller Behutsamkeit und Gewissenhaftigkeit gelöst; sie hat alle Wechselgesetzbücher zu Hilfe genommen, und die erfahrensten Fachmänner zu Rathe gezogen, und sich überzeugt, daß es das Zweckmäßigste ist, die Wechselfähigkeit auf Jedermann ohne Unterschied auszudehnen, denn je weiter die Wechselfähigkeit ausgedehnt ist, desto weniger Betrügereien sind

*) Nachträglich eingesendet.

möglich, zu denen der Wucherer im Fall einer Beschränkung der Wechselfähigkeit sich gereizt fühlt; übrigen wird der Verschlagene jedesmal einen Weg zum Betrug früher ausfindig machen, als ihn die Gesetzgebung verengt. Ich erinnere die löbl. Stände, setzte der Redner fort, an das ungarische Sprichwort: »König Mathias ist todt, die Gerechtigkeit ist dahin.« Dieser König hat in einem Gesetz den Grundsatz ausgesprochen: prout quisque deobligat se, iudicium recipiat. Wollen wir die Gerechtigkeit dieses Grundsatzes nicht anerkennen? oder wollen wir zu dem überwiegend größern Theil der Landeshürger sagen, ihr habt nicht Verstand genug, ihr seid infam? Denn Jemanden für unfähig erklären, sich nach seinem freien Willen zu etwas zu verbinden, ist ganz gleichbedeutend mit diesen Ausdrücken. Wenn Jemand sein Kind in einem Käfig einsperrt, um es vor den äußern Gefahren zu bewahren, so wird das Kind von diesen Gefahren vielleicht verschont bleiben, allenfalls aber ein Krüppel werden. Als die Pressfreiheit auf dem Tapet war, kämpften wir mit aller Energie und sagten, die Wunden, die die Pressfreiheit schlägt, kann sie selbst am besten heilen. Mit dem Wechselgesetz ist es eben so; Betrügereien, Falliments geschehen immer, diese lassen sich nicht ganz verhindern, und ergaben sich nicht die scandalösesten Bankerotte der neuern Zeit eben vor der Einführung des Wechselgesetzes? — Schrecken wir nicht vor jeder neuen Institution zurück, und legen wir die Meinung ab, daß jedes neue Gesetz schädlich ist; verdammen wir nicht die Institution, bevor wir das Uebel untersucht haben. Ich finde das Uebel nicht in Wechselfähigkeit, sondern vielmehr in der fehlerhaften technischen Organisation; hier sehe ich die Nothwendigkeit des Verbesserens, verbessern wir das Executionsverfahren, und führen wir in den Comitaten eine strenge Manipulation ein, so wird dem Uebel abgeholfen sein. Thun wir dies nicht, so mögen wir die Wechselfähigkeit noch so sehr einschränken, und etwa nur auf Häuser, wie Ullmann, Baron Sina gelten lassen, so wird die Confusion dennoch dieselbe bleiben. Das summarische Verfahren ist viel härter als das Wechselgerichtliche. Vor etwa fünf Jahren hieß es, man müsse die Gläubiger durch strenge Gesetze in Schutz nehmen gegen die Betrügereien der Schuldner verteidigen und unterstützen, wenn er nicht im Stande ist, seiner Verbindlichkeit Genüge zu leisten, was haben wir ihm aber genügt, wenn wir ihn vom Wechselgericht retten, und dem summarischen Verfahren übergeben? oder wollen wir die Wechselfähigkeit darum einschränken, weil einige Wechselverfälschungen vorkommen? Man kann aber Obligationen eben so gut verfälschen, als Wechsel. Wenn wir die Verfälschungen verhindern wollen, so wäre das Beste, das Schreibenlernen zu verbieten, denn die von den Vertheidigern der Einschränkung der Wechselfähigkeit angeführten Raisonnements führen

allerdings zu einer solchen Logik. — Der folgende Redner sagte: unwillkürlich muß ich mich an an die Worte Horazens erinnern: delicta juvenus non immeritus lues. Was unsere Vorfahren gegen die Gläubiger sündigten, das müssen wir nun von diesen dulden, was sie aber nur durch das Wechselgesetz vermögen. . . Neben guten Kreditanstalten, und nach vorhergegangenen nöthigen Vorkehrungen hätte das Wechselgesetz allerdings eben so wie in anderen Ländern die besten Früchte getragen, wir haben aber wie bei Manchem auch da die Kuppel vor dem Grund gebaut; es ist also ganz natürlich, daß wir unter dem Schatten nicht ruhig lagern können, indem sie jeden Augenblick droht, uns unter ihrer Last zu erdrücken. Daß das martialische Wechselgerichtsverfahren in einem so armen Lande wie das unfrige, in Ermangelung aller Kreditinstitute, und bei der Unvollkommenheit der allgemeinen Justizpflege, viel mehr Schaden als Nutzen leisten konnte, war natürlich, und kann Niemand leugnen, denn die Thatsachen sprechen. Hat das Wechselgesetz dem Handel gehoben? Nein? Wie konnte es dies auch, da die Kapitalisten sich vielmehr von dem Wechselgesetz gelockt, und gesichert aufs Wuchern verlegten und darin ihren Vortheil fanden. Ist es nicht unter unseren Verhältnissen viel bequemer und nutzbringender zu wuchern, als zu handeln? Haben nicht viele ihren Grundbesitz verkauft, um mit dem Geld zu 24—30 und noch höheren Procenten zu wuchern, während der Landbau nur einen geringen Ertrag liefert? Auf einer andern Seite hat der Ackerbau dadurch gelitten, daß die sonst für Speculationen auf Producte berechneten Summen dem Handel entzogen, und zum Wuchern verwendet wurden. Genügt hat aber dem Ackerbau das Wechselgesetz gar nicht, denn wer mit einem auf Wechsel ausgenommenen Kapital seine Oekonomie erweitern will, der darf sich im Voraus auf die Stunde des Concurse bereit machen, die bald für ihn schlagen wird. Der Deconom kann solche Kapitalien nicht brauchen; er braucht Kapitalien, die er billig, auf lange Zeit und zur ratenweisen Zurückzahlung bekommt; solche aber bietet das Wechselgesetz nicht. — Demzufolge wünschte dieser Redner, 1) daß die Wechselfähigkeit nur auf Handelsleute beschränkt werde; 2) daß die Wechsel, sobald sie intabulirt und aus dem commerziellen ins bürgerliche Leben übergegangen sind, ihre Natur als solche verlieren, und als Obligationen betrachtet werden, und 3) daß die Verfälscher derselben Strafe unterliegen sollen, welche auf die Geldverfälscher gesetzt ist. — Der Deputirte von B., der als Commissionsnotar die Discussion eröffnet hatte, nahm nun abermals das Wort, um die gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit vorgebrachten Argumente zu widerlegen. Dem Einwurf, daß die Einschränkung der Wechselfähigkeit ein der Würde der Gesetzgebung nicht entsprechender Rücktritt wäre, be-

gegnete er mit der Bemerkung: *mieu tard que jamais* (besser zu spät als niemals) und berief sich auf das Beispiel Oesterreichs, wo derselbe Rückschritt geschah, als man von der Schädlichkeit der frühern Maßregel überzeugt war. Auf die Bemerkung daß diese Einschränkung dem Kredit schaden würde, erwiederte er, daß es im Gegentheil dem Kredit schädlicher ist, wenn fernerhin unter den solidesten Namen die größten Betrügereien ausgeübt werden. Die Warnung, daß eine Uebereilung in diesem Punkte leicht üble und unversehrliche Folgen haben könnte, suchte er dadurch zu entkräften, daß der Gesetzesvorschlag erst von den h. MM. und dann von der Regierung durchgesehen und reichlich verhandelt werden wird, so daß eine Uebereilung nicht leicht möglich ist. Die Besorgniß, daß durch eine Beschränkung der passiven Wechselfähigkeit diejenigen zu Schaden kämen, die jetzt Wechsel von solchen Individuen haben, welche dann unfähig sein werden, Wechsel auszustellen, beschwichtigte er damit, daß die Commission selbst vorschlägt, das einschränkende Gesetz solle hinsichtlich jener Wechsel eine Ausnahme machen, die vor der Publikation des Gesetzes ausgestellt wurden. Der Redner ließ sich nun ein, die einzelnen Behauptungen der Andergestellten zu widerlegen, und theils durch Beispiele, theils durch Argumente, nicht so sehr die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Beschränkung, als vielmehr die Nothwendigkeit der Verhinderung der über Hand genommenen Verfälschungen zu erweisen, deren Entdeckung seiner Ansicht nach bei dem wechselgerichtlichen Verfahren unmöglich ist. Auf die Herausforderung des 3. Deputirten, die Gefährlichkeit der bestehenden Gesetze mit Beispielen zu belegen, führte er den Fall an, der vor Kurzem dem Deputirten vom Stuhlweißenburger Comitats wiederfuhr, gegen welchen ein Wechsel auf 40,000 Gulden Münze vorgezeigt wurde, nachdem er nie in seinem Leben einen Wechsel ausgestellt hatte. Wie leicht ist es nicht möglich, sagte er, einen Zeugen zu finden, der die Unterschrift bestätigt, und also die unschuldigsten Familien auf den Bettelstab zu bringen? Nun aber bestehen ganze Fabriken zur Verfertigung solcher Wechsel, wie das bestehende Wechselgesetz zu allerlei Betrügereien und Verfälschungen verlockt und reizt. Mit den Amendements des 6. Deputirten, daß nur einer von den beiden Hauptpersonen, der Aussteller oder der Acceptant ein inprotocollirter Kaufmann sein müsse, oder daß die Acceptation in Gegenwart von Zeugen geschehen müsse, begnügte er sich nicht. Was nützt es, wendete er ein, wenn der Aussteller ein inprotocollirter Handelsmann ist? die Hauptsache ist die Acceptation, und wenn diese auch vor Zeugen geschehen muß, so haben wir noch wenig gewonnen. Mystificiren wir uns nur nicht; haben wir noch nicht von den *bona fide* gegebenen und dennoch unwahren Coramisationen gehört? liegt nicht eben jetzt in einem Comitats der Fall vor, daß die

Zeugen die Unterschrift bestätigten und der Schuldner sie leugnet? wie leicht ist es nicht zwei leichte Zeugen zu finden, wie schwer aber siegt die Wahrheit gegen die Aussage von zwei solchen Zeugen! Er reasumirte hieraus seinen Vorschlag, das Commissionsprojekt anzunehmen, demzufolge nur inprotocollirte Handelsleute passive Wechselfähigkeit haben sollen. (Preßb. Ztg.)

A u s l a n d.

Malachei.

+++ Bukarest, 23. Septemb. Seit den letzten acht Tagen haben wir hier manche bemerkenswerthe, mitunter aber leider auch sehr tragische Erlebnisse gehabt, die ich Ihnen in ihrer Reihenfolge kürzlich andeuten will, und glücklicherweise kann ich mit dem populär-angenehmsten beginnen. Ich meine die Eröffnung der Winterstagnone unsrer neu zusammengesetzten italienischen Oper, welche am 14. d. M. mit Marino Faliero Statt fand. Ueber das engagirte Personal und dessen Leistungen u. s. w. gebe ich Ihnen vielleicht ein andermal Bericht; für diesmal nur so viel, daß dieses erste Debut im Ganzen nur mittelmäßig angesprochen hat. Tags darauf, den 15. d. M., wurden wir einige Minuten vor 1 Uhr Mittags durch eine ziemlich fühlbare Erderschütterung auf unangenehme Weise überrascht. Mehr haben wir jedoch dadurch nicht zu leiden gehabt, wenn wir es nicht als ein kleines Leiden betrachten wollen, daß unmittelbar nach dem Erdbeben, und seitheut die Temperatur sehr herbftlich-fühl geworden ist. Die Nacht des folgenden Tages war durch ein sehr tragisches Ereigniß bezeichnet. Bei einem deutschen Fabrikanten chemischer Lampen, war durch Zufall ein Gefäß gebrochen, in welchem derselbe einige Stunden früher, brennbares Gas aufgefangen hatte. Unglücklicherweise tritt die Frau des Fabrikanten mit einem brennenden Licht in das Zimmer, das im Augenblick in Flammen steht. Die entwickelte Knallluft schleudert mit einer gewaltigen Detonation die verschlossenen Fenster und alles was im Zimmer ist, bis an die jenseitige Straßenwand, und im Ru wirbelt sich die Flamme aus dem Erdgeschos in den obern Stock, dringt hier zu den Fenstern ein, und erfaßt zugleich das dürre Schindeldach des alten Gebäudes, während unten der unglückliche Fabrikant sammt seinem Weibe durch die geöffnete Thüre ebenfalls auf die Gasse geschleudert, und lichterloh brennend, sich unter den Trümmern ihrer sämmtlichen Habe elendiglich im Straßenkothe wälzen, um sich zu löschen, und endlich auf das Furchtbarste am ganzen Leibe, namentlich im Gesicht fast bis zur Unkenntlichkeit eines menschlichen Antheils verbrannt, in das zunächst gelegene Brankovanische Spital getragen werden müssen, wo sie am folgenden Tage beide unter gräßlichen Leiden ihren Geist aufgeben. Zum Glück bewieserte man sich der

Flamme, ehe es weitere Verheerungen im Gebäude anrichten kann, durch dessen Brand ein großer Theil der Stadt bedroht, und ein gränzenloses Unglück für manche achtbare Familie gewesen wäre. Diese Unglücks-scene zu vollenden, erblickten wir noch zwei arme minderjährige Waisen auf dem gemeinschaftlichen Grabe ihrer zugleich beerdigten Eltern die Händchen ringen. Wie durch ein Wunder blieben die kleinen von den Flammen unbeschädigt.

Um meinen Brief mit etwas Frohem zu beschließen, melde ich Ihnen noch zuletzt die gestern erfolgte feierliche Grundsteinlegung zu der neuen im Bau begriffenen prachtvollen Reiterkaserne, welche von Sr. Durchlaucht dem Fürsten unter der glänzendsten kirchlichen und militärischen Parade um die Mittagsstunde vollzogen worden ist.

Aegypten.

† Alexandrien, 6. September. Der Vicekönig, welcher seit seiner Herstellung die Absicht hatte, den Ramazan in Kairo zu feiern, befindet sich noch immer hier in seinem Landhause, von wo er jedoch alle Morgen zur Besorgung der Staatsgeschäfte in die Stadt kömmt, und sich alles, bis auf die kleinsten Details vorlegen läßt. Mehemed Ali hat seine ganze frühere Heiterkeit wiedergewonnen, und er würde kaum mehr an die jüngsten Begebenheiten denken, wenn die europäischen Zeitungen, die er sich verdolmetschen läßt, seiner Flucht nicht auf eine ärgerliche Weise gedächten. Ibrahim Pascha verweilt auf einer Inspectionsreise in Unterägypten, wird jedoch stündlich in Kairo zurückwartet. — Der Nil steigt in befriedigender Weise, und gibt die schönsten Hoffnungen für eine reiche Ernte. Auch über die Pest kann ich Ihnen die günstigsten Nachrichten geben. Wir sind fortwährend davon verschont, allein leider hat man vielleicht zu früh die strengen Maßregeln eingestellt, und so ist fast zu befürchten, daß wir bald sogar einen neuen Wiederansbruch der Seuche hier oder im Lande werden zu bedauern haben.

Persien.

† Erzerum, 4. Septemb. Sämmtliche Mitglieder der diplomatischen Friedensverhandlungs-Commission, welche, wie ich Ihnen früher gemeldet habe, alle krank waren, sind nun wieder hergestellt, und haben häufige Zusammenkünfte. Gleichwohl dürfte der Schluß ihrer Arbeiten sich noch eine gute Weile verzögern, da derselbe von der Entscheidung ihrer betreffenden Regierungen abhängt, deren Ankunft noch immer erwartet wird. — Wie böseartig das hiesige Klima sei, hat sich erst neuerlichst wieder bei Gelegenheit eines splendiden Artilleriewanoeuvres erwiesen, welches Sr. Excellenz der Generalgouverneur Kiamil Pascha auf

dem Felde von Bahri-Pascha, in Gegenwart aller europäischen Autoritäten und der persischen Repräsentanten gewissermaßen als Probe des Fortschrittes der ottomanischen Waffen in Person leitete. Der Pascha blieb bis 11 Uhr Nachts auf dem Uebungsfelde, doch schon am andern Morgen war derselbe so heftig erkrankt, daß er vier Tage lang in Gefahr schwebte.

Frankreich.

Es werden große Vorbereitungen zur Abreise des Königs nach Windsor schloß gemacht, da er schon am 9. Oktober daselbst eintreffen wollte.

Spanien.

Die M. Post gibt folgendes Schreiben aus Spanien: »Man sagt, der Gesundheitszustand der jungen Königin Isabel sei so beunruhigender Art, daß Königin Christine bereits Vorsichtsmaßregeln gefaßt habe, um während der Minderjährigkeit der Infantin Luisa Fernanda sich die Regentschaft zu sichern. Vielleicht sieht die Truppensendung nach Navarra damit in Verbindung, indem der Tod der Königin im jetzigen Augenblick unfehlbar eine allgemeine Erhebung der Karlisten zur Folge haben würde.« Directe Nachrichten aus Spanien, über Frankreich, sagen nichts von einer Krankheit Isabellens; Salign. Messenger meint, die obige Correspondenz der Post sei die Wiederholung eines schon vor längerer Zeit von Bayonne her verbreiteten Gerüchts, welchem damals widersprochen wurde.

Griechenland.

Ancona, 27. Sept. König Otto hat am 19. die Nationalversammlung eröffnet. Eine auffallende Theilnahmlosigkeit des Athenischen Publikums bezeichnete diesen Tag. Auch im Versammlungssaal herrschte Kälte. Nach dem Kammerreglement sollen die Mitglieder der Versammlung den König mit entblößtem Haupte empfangen; Hr. Kolettis behielt nach türkischer Art den Feh auf dem Kopfe. Nachrichten von Belang sind übrigens außerdem keine eingegangen. Athens Garnison steht ein baldiger Wechsel bevor. Man wird einige Truppen von der Gränze zum Stadtdienst und zur Aufwartung bei Hof hereinziehen. Ein Werk von Kalergis hat eben die Presse verlassen; wie man hört, sind es Memoiren über die Septemberrevolution. Kalergis verehrte Prachteremplare davon dem König und einigen fremden Gesandten; in der Vorrede soll er dem englischen und französischen Repräsentanten für die trefflichen Rathschläge danken, die sie ihm am 2. (14.) Sept. ertheilt haben sollen. Bekanntlich brach die Revolution, wo Kalergis eine Rolle spielte, am 3. (15.) aus. — Konburiotis' Wahl zur Kammerpräsidentschaft hat im Publikum ziemlich Anklang gefunden.